

Weder Opfer noch Täter sein

Freie Presse Aue 2011-12

Ein sozialpädagogisches Projekt bringt fünf Schulklassen in Aue bei, wie sie Schlägereien aus dem Weg gehen können – und wie es gar nicht erst soweit kommt.

VON CHRISTIAN GESELLMANN

AUE – Was bedeutet denn eigentlich Autorität, fragt Torsten Badstübner in die Runde. Die Schüler der Klasse 4 a schauen ihn mit großen Augen an. „Hat das was mit dem Autor zu tun?“, fragt Jannik. „Nein“, sagt der Sozialpädagoge Badstübner, „eine Autoritätsperson ist jemand, der andere anführen und anleiten kann“.

Die Episode aus dem Unterricht der Grundschule Zelle macht deutlich, was Badstübner mit seinem Projekt „Is was?! Aktiv gegen Gewalt“ erreichen will. „Verhalten ist ebenso erlernbar wie das Einmal-eins. Aber es bringt nichts, nur abstrakt von Begriffen wie Toleranz, Autorität und Deeskalation zu sprechen. Die Kinder müssen es selbst erfahren und erleben“, sagt Badstübner.

Gehirn kennt nicht gut und böse

Die Stadt Aue hat den jungen Pädagogen über das Bundesprogramm „Toleranz fördern, Kompetenz stärken“ drei Tage lang an die Grundschule eingeladen, um dort mit den Schülern zu arbeiten. Im September war das Projekt bei allen Klassen der Grundschule Heidelberg zu Gast. Bis Jahresende trainierten noch einmal fünf Klassen, friedlich, konstruktiv und kooperativ miteinander umzugehen. „Es ist eine präventive Maßnahme, vorab nichts schlimmes passiert“, sagt Klassenlehrerin Birgit Leonhardt. Dennoch haben Leonhardt und Badstübner beobachtet, dass den Kindern immer öfter Erfahrungswerte dafür fehlen,



Wie fühlen sich Schläge an? Und wie kann man sie abwehren? Torsten Badstübner (Zweiter von rechts) macht die Klasse 4 a fit.

FOTO: PUBLICPIX

wie sie mit kritischen Situationen umgehen können. „Aber ich kann in der Schule nicht an Erziehung nachholen, was in manchem Elternhaus versäumt wird oder was den Kindern fehlt, weil sie statt mit Freunden unterwegs zu sein lieber Computer spielen“, sagt Leonhardt.

Badstübner stimmt zu. Was richtiges Verhalten ist, lernen die Kinder vor allem im Umgang miteinander. „Das Gehirn unterscheidet nicht zwischen gut und böse. Es registriert lediglich, ob ein bestimmtes Verhalten akzeptiert wird oder nicht.“ Deshalb gehöre es auch zum Projekt, dass die Kinder einmal die Opferperspektive einnehmen. Erfahren, wie es ist, verprügelt zu werden zum Beispiel. Vor allem scheint es erstmal

Riesenspaß zu machen – wenn Badstübner die Stoff-Keule auch nur anschaut, reißen die Kinder schon die Arme in die Höhe und wollen unbedingt mitmachen. „Hier und da ist aber auch schon ein Tränchen geflossen“, sagt Badstübner. Wenn es um Mobbing oder Undankbarkeit gehe. „Die Schüler sind angehalten, über ihr Verhalten nachzudenken. Und sie sind sehr emotional dabei“, bestätigt die Klassenlehrerin.

Wegrennen erlaubt

Die goldene Regel des Kurses lautet: weder Opfer noch Täter sein. Dazu gehört, sich in einer kritischen Situation wehren zu können, ohne das ein Streit eskaliert. „Die Kinder sollen lernen, wie man auf dem Schul-

hof durch Körpersprache ein klares Stop-Signal setzen kann, um einer Schlägerei aus dem Weg zu gehen.“ Dazu stellen sich die Schüler im Kreis auf. Diesmal ist Tom das Versuchskaninchen – er soll seine Mitschüler am Kragen packen. Doch die haben gelernt, wie man darauf reagiert: Kopf hoch, ein Schritt nach vorn, Arme ausgestreckt und selbstbewusst und laut Stop rufen. Da hat Tom keine Chance. Und freut sich darüber.

Wenn es nötig ist, müsse man aber auch wissen, wann wegrennen angebracht ist: „Lieber fünf Minuten feige als ein Leben lang tot“, so Badstübner. Insgesamt seien die Kinder im Erzgebirge aber viel sozialkompetenter als Kinder der Großstädte.